XV.

Die beiden Bacon.

Von

A. Döring in Groß-Lichterfelde.

Daß der Großsiegelbewahrer Jakobs I. seinem Namensvetter, dem Franziskaner des 13. Jahrhunderts, mehr zu verdanken hat, als er zu Tage treten zu lassen für gut findet, kann wohl kaum bezweifelt werden.

Zwar um ein eigentliches Plagiat wird es sich schwerlich handeln, so pikant es auch wäre, den geistreichen Lordkanzler, der nach einer verschrobenen Modetheorie außer seinen philosophischen Leistungen mit der verschwenderischen Überfülle seines Geistes auch noch einem unbedeutenden Schauspieler einen Erstlingsplatz auf dem Weltparnaß verschafft haben soll, umgekehrt auch auf seinem eigensten und unbestrittenen Gebiete als in erbetteltem und erborgtem Glanze prunkend zu zeigen.

Ebenso wenig aber wird der das Rechte treffen, der sich in dem Nachweis der Entlehnungen auf vereinzelte Gedanken, Wendungen, Sentenzen oder Bilder beschränken wollte. Die Darsteller der Geschichte der Philosophie und die Verfasser von Monographien haben sich durchweg auf die Frage nicht detailliert eingelassen. Eugen Dühring in seiner „Kritischen Geschichte der Philosophie“ (4. Aufl. 1894), der übrigens Roger Bacon enthusiastisch würdigt und weit über Francis stellt (p. 196ff., 203ff.) hat bei Francis Bacon (S. 255) folgenden Passus: „Doch mögen die Meinungen derjenigen, welche ihn unmittelbarer Entlehnungen aus den Manuskripten des ersten Bacon beschuldigen und, wie z. B. Charles Forster, sogar Parallelstellen einander gegenüber gedruckt haben, hier ununtersucht

bleiben.“ Da hätten wir also ein Specimen dieses an Einzelheiten klebenden Verfahrens. Übrigens ist es mir leider nicht gelungen, über den hier als Beispiel angezogenen Charles Forster irgend etwas in Erfahrung zu bringen, so interessant und wertvoll es auch wäre, den von ihm unternommenen Versuch einer näheren Prüfung zu unterwerfen.

Meines Erachtens kann es sich nur darum handeln, nachzuweisen, daß Francis Bacon gerade in der Grundrichtung seines Denkens von Roger die entscheidenden Anregungen erhalten hat, und daß daher die hartnäckige Verschweigung seines Vorgängers an den entsprechenden Stellen einen sittlichen Vorwurf begründet.

Selbstverständlich muß dabei von vorn herein erwartet werden, daß dieser überkommene Grundzug seines Unternehmens bei aller wesentlichen Identität von Francis erheblich erweitert und umgestaltet, sowie den veränderten Zeitumständen und seiner persönlichen Eigenart angepaßt worden ist. Erweitert und umgestaltet, so z. B. hinsichtlich der Größe der erstrebten Wirkung. Während Roger (opus maj. I. 1) von der Erhöhung der wissenschaftlichen Bildung einen besseren Zustand der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft, ferner Bekehrung der Ungläubigen und Abwehr der Feinde der Christenheit erwartet, gestaltet sich bei Francis die erhoffte Wirkung zu dem stolzen Gesamtbilde, daß er als *regnum hominis* bezeichnet. Ebenso erweitert sich die bei Roger etwas regellose Mannigfaltigkeit der neuen Hilfsmittel, der einzuschlagenden neuen Bahnen, bei Francis zu dem geschlossenen Gesamtsystem des *globus intellectualis* der *universellen augmenta scientiarum*.

Veränderte Zeitumstände. Roger findet die Hindernisse, die „*offendicula sapientiae*“ oder „*causae malorum nostrorum*“ (op. maj. I.) vornehmlich in den besonderen Zuständen seiner Zeit, die über dem einseitigen Streben nach rationaler Begründung des Dogmas eine Menge von Bildungselementen vernachlässigt und in Vergessenheit gebracht hat. Seine vier *offendicula* (Autorität, Routine, Unwissenheit der Massen, Wissensdünkel der Gelehrten) tragen durchaus die Zeitfarben an sich. Bei Francis erheben sich diese Hindernisse fast ganz in die allgemein menschliche Sphäre,

die offendicula werden zu Idolen. Von diesen haben wenigstens die beiden ersten, die *Idola tribus* und *specus*, durchaus allgemein menschlichen Charakter und auch die *Idola fori* und *theatri* sind durchaus nicht in dem Maße, wie Rogers *offendicula*, Besonderheiten der Zeitkultur. Das ist wohl der Gesichtspunkt, von dem die meist vergeblich versuchte Vergleichung der beiderseitigen Vierzahl auszugehen hat, um ihre Verwandtschaft zu erkennen.

Gleichfalls aus den veränderten Zeitumständen entspringt der Unterschied da, wo Roger mit dem größten Nachdruck und an erster Stelle die Pflege der Sprachen, des Hebräischen und Chaldäischen, des Griechischen und Arabischen empfiehlt, während Francis auf diesen Punkt kein Gewicht legt. Jenem erscheint einesteils das bessere Verständnis der heiligen Urkunden, die er nicht wie jener als etwas Fremdes der Theologie zuschiebt, andernteils aber auch eine vertiefte Kenntnis der antiken Philosophie und der arabischen Wissenschaft als unentbehrlicher Ausgangspunkt des Besseren, während Francis auch über diesen nicht mehr blinden, sondern kritischen Traditionalismus weit hinaus ist.

Selbstverständlich bewirkt auch die Verschiedenheit der persönlichen Eigenart durchweg eine Umprägung der überkommenen Anregungen. Als ein Beispiel dafür kann angeführt werden, daß Francis die von Roger mit dem größten Nachdruck in den Mittelpunkt der Reform gestellten und fast mehr als das experimentelle Verfahren gepriesenen mathematischen Wissenschaften bekanntlich ganz und gar in den Hintergrund treten läßt.

Wollte man nun von diesem Gesichtspunkte der fundamentalen und prinzipiellen Anregung aus die Vergleichung beider durchführen, um das Maß der Abhängigkeit des Jüngeren vom Älteren mit Sicherheit zu bestimmen, so müßte zunächst das Gedankensystem jedes von beiden für sich nach allen seinen Verzweigungen dargestellt werden. Bei dem Jüngeren fällt dabei bedeutend ins Gewicht, daß die Ausgestaltung seiner Lehre sich durch einen längeren Zeitraum erstreckt und eine Reihe verschiedener Ausgestaltungsversuche durchlaufen hat. Hier müssen gerade die älteren Versuche scharf ins Auge gefaßt werden. Ist die Abhängigkeit in der Tat vorhanden, so wird sie sich hier am ersten verraten. Für dieses genetische

Studium bietet denn auch die ausgezeichnete Ausgabe von Spedding, indem sie uns alle diese älteren Stücke mit möglichst genauer Datierung vorführt, ein ausgezeichnetes Hilfsmittel.

Sehr viel ungünstiger sind wir in dieser Beziehung bei Roger gestellt. Trotz der vorzüglichen Arbeiten von Brewer (*Rogeri Bacon opera quaedam hactenus inedita*, London 1859), Charles (R. Bacon, sa vie, ses œuvres, ses doctrines, Bordeaux 1861) und Bridges (*The Opus maius of R. Bacon*, 2 Bände, Oxford 1897) sind auch heute noch erhebliche Teile des Rogerschen Schrifttums so gut wie unzugänglich. Es kommt ja aber für die ins Auge gefaßte Frage nicht sowohl darauf an, was uns von ihm zugänglich ist, als was seinem Namensvetter zur Zeit, als er die Grundgedanken seiner *Instauratio magna* ausgestaltete, zugänglich war.

Wollten wir uns hier auf das damals durch den Druck Veröffentlichte beschränken, so wäre die Frage bald entschieden. Die beste Zusammenstellung der zu Francis' Zeit schon gedruckten Schriften Rogers giebt Charles in der angeführten Schrift S. 56 ff. Wir finden da unter seinem Namen: 1. ein unechtes *speculum alchimiae*, 2. die interessante und unzweifelhaft echte *Epistola de mirabili potestate artis et naturae et de nullitate magiae*, 1594 in in Oxford gedruckt und 1597 sogar ins Englische übersetzt. Sie ist jetzt in der Brewer'schen Ausgabe bequem zugänglich. Auf der überschwänglichen Phantastik der möglichen wunderbaren Erfindungen, die gerade in ihr zu Tage tritt, beruht wohl das Gesamturteil, das Francis in einer seiner frühesten Schriften, dem *Temporis partus musculus* (5 pedd. III. S. 534) über Roger fällt. Er spricht da etwas geringschätzig von dem „*utile genus eorum qui de Theoriis non admodum solliciti mechanica quadam subtilitate rerum inventarum extensionesprehendunt, qualis est Bacon.*“ Es ist dies die einzige Stelle, wo der Name vorkommt. Anscheinend erblickte er damals Roger nur im Lichte der *Epistola*, und so entsteht dies einseitige Urteil. Von Nichol, dem Biographen Francis Bacons in den *Philosophical Classics* (Fr. B. his Life and Philosophy, 2 Bände 1888 f.) wird eine Bezugnahme auf die *Epistola* auch in der *Historia vitae et mortis* behauptet (II. S. 202) und zwar sogar als die einzige bestimmte und deutliche Bezugnahme auf Roger überhaupt, es fehlt

aber der genauere Nachweis, und hinsichtlich der Einzigkeit befindet sich dieser Autor unzweifelhaft in einem direkten Irrtum. 3. De retardandis senectutis accidentibus et de sensibus conservandis, gedruckt in Oxford 1590. Dies Buch ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil auch Francis das Thema der Makrobiotik wiederholt behandelt und ihm eine eigene Schrift, die *Historia vitae et mortis* (1623), gewidmet hat. Hier könnte an einem Einzelpunkte die Probe gemacht werden, in welchem Maße er sich durch seinen Vorgänger beeinflussen läßt. Leider ist aber weder der Originaldruck von 1590 noch auch eine 1683 in London herausgekommene englische Übersetzung (Rich. Brown, *The cure of old age etc.*) aufreibbar. Auch Charles scheint kein Exemplar zu Gesicht bekommen zu haben, denn er begnügt sich (S. 58) damit, aus einem Oxford Manuskript eine von Roger selbst herrührende summarische Inhaltsangabe wiederzugeben. In bezug auf das Werk selbst bemerkt er nur, daß es sechzehn Kapitel enthalte. Das ist ein bemerkenswerter Punkt. Die „*Historia vitae et mortis*“ beginnt nämlich mit der Aufzählung von sechzehn „*Topica particularia s. articuli inquisitionis de vita et morte*“. Von diesen werden sodann die ersten elf eingehender besprochen, worauf er in ziemlich abruptem Übergange die Darlegung seiner eigenen Theorie beginnt. Daß diese von der Rogers durchaus verschieden ist, kann nicht bestritten werden. Wir kennen Rogers makrobiotische Theorie zur Genüge aus den kürzeren Erwähnungen in der *Epistola* und im *opus majus* (B. IV). Dagegen könnten sehr wohl die 16 „*Topica*“ von Roger entlehnt sein. Es wäre die Aufgabe, auf den Bibliotheken nach einem Exemplar des Originaldrucks oder der Brownschen Übersetzung zu fahnden. Vielleicht ließe sich bei diesen 16 „*Topica*“ Francis in flagranti auf einer Benutzung seines Vorgängers, ohne ihn zu nennen, ertappen.

Zu diesem makrobiotischen Kapitel gehört nun aber auch noch eine zweite unzweifelhafte Bezugnahme auf Roger, die deshalb hier gleich mit abgemacht werden kann. Es gibt nämlich Roger im *opus majus* B. VI (Bridg. II S. 210) das Rezept einer das Leben erhaltenden Salbe. Diese Mixtur besteht aus Gold, Perlen, Rosmarinblüten, *Spermaceti*, Aloe, einer knochenartigen Absonderung im

Herzen von Hirschen, endlich aus dem Fleische eines tyrischen und eines äthiopischen Reptils.

Ob Roger dieses wunderbare Rezept auch in „*De retardandis*“ mitgeteilt hat, kann ich aus dem angegebenen Grunde leider nicht ausmachen. Hat er es dort nicht mitgeteilt, so bildet die gleich anzuführende Stelle zugleich einen Beweis, daß Francis das *opus majus* nicht unbekannt war. Er sagt nämlich in *De dignitate et augmentis scientiarum* (1623) B. IV Kap. 2, wo er ebenfalls die Frage der Lebensverlängerung behandelt, folgendes: *Tertio monemus, ut homines nugari desinant nec tam faciles sint, ut credant grande illud opus, quale est naturae cursum remorari et retrovertere, posse haustu aliquo matutino aut usu alicujus pretiosae medicinae ad exitum perducı, non auro potabili, non margaritarum essentiis et similibus magis, sed ut pro certo habeant, prolongationem vitae esse rem operosam et quae ex compluribus remediis atque eorum inter se connexione idonea constet.* Hier ist doch die Bezugnahme auf die Stelle im *opus majus* mindestens sehr wahrscheinlich.

4. *Sanioris medicinae magistri D. Rogeri Baconis angli de arte chymiae scripta, cui accesserunt opuscula alia ejusdem auctoris*, gedruckt 1603, wieder abgedruckt 1620. Nach Charles (S. 58f.) sind hier sechs verschiedene Traktate vereinigt, die im wesentlichen als authentisch gelten können. Ein Exemplar dieser Schrift in der Ausgabe von 1603 besitzt die Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Ein Wiederabdruck hat noch nicht stattgefunden.

5. und 6. wurden 1614 in Frankfurt unter gesonderten Titeln (*Perspectiva* und *Specula mathematica*) zwei Abschnitte des *opus majus* (Buch IV u. V) abgedruckt, doch ohne daß die Zugehörigkeit zu diesem größeren Ganzen erkannt und hervorgehoben wäre (Charles S. 59f.). Diese Veröffentlichung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie geeignet ist, dem naheliegenden Einwand gegen die wesentliche Beeinflussung des Lordkanzlers durch die Hauptschriften Rogers zu begegnen, diese Hauptschriften seien damals noch gar nicht gedruckt und gänzlich unbekannt gewesen. Nichol in der Schrift Francis Bacon, *his Life and Philosophy*, sucht diesen Einwand in bezug auf das *opus majus* durch die Angaben zu entkräften, daß diese Schrift damals in Abschriften sehr verbreitet

gewesen sei (II. S. 52 Anm.). So würde sich die oben angeführte Bezugnahme auf eine Stelle im VI. Buche des opus majus erklären. Für Buch IV. und V. aber lag ihm sogar, wenigstens seit 1614, eine gedruckte Veröffentlichung vor. Jedenfalls ergibt sich hier unzweifelhaft die Möglichkeit von Entlehnungen auch aus dem opus majus. Um die Wirklichkeit nachzuweisen, müßte nun eben in eine genauere Nachprüfung der beiderseitigen Gedankengänge in der angedeuteten Weise eingetreten werden. Nur der Vollständigkeit halber sei eine von Bridges (I. S. XXXV) vermutete Anspielung auf Roger im Novum organon (1620) angeführt. Es heißt da (I. 80), die Naturphilosophie habe selten, besonders unter den Neueren solche Pfleger gefunden, die sich ihr ganz hätten widmen können, höchstens könne man als Beispiel das einsame Studium eines Mönchs in der Zelle oder eines Edelmannes auf seinem Landsitze anführen. Es mag ihm ja da sein Namensvetter vorge-schwebt haben, jedenfalls aber ist die Stelle für die Frage eines tieferen Zusammenhangs zwischen beiden ohne Belang.

Es war nicht meine Absicht, in eine erschöpfende Erörterung der Frage einzutreten. Dazu fehlen mir, wie ich gezeigt zu haben glaube, schon die Hilfsmittel. Nur ein paar kleine, bisher nicht beachtete Brosamen habe ich zu der interessanten Frage beisteuern wollen. Vornehmlich aber wollte ich durch Hinweis auf das einzuschlagende Verfahren eine Anregung geben, daß die bisher merkwürdig vernachlässigte und durchweg mit ziemlicher Leichtfertigkeit bei Seite geschobene Frage einmal von Grund aus in Angriff genommen würde. Dazu gehört freilich einesteils ausdauernde Arbeit, andernteils die glückliche Möglichkeit, auch die schwer zugänglichen Hilfsmittel benutzen zu können. Ganz besonders wünschenswert aber wäre es, daß die schönen Arbeiten von Brewer und Bridges endlich durch Herausgabe sowohl der in kaum auffindbaren älteren Drucken, als auch insbesondere der auch jetzt noch nur handschriftlich vorhandenen Schriften Rogers ihre Ergänzung finden, und so das über dieser merkwürdigen Persönlichkeit noch immer lagernde Halbdunkel zerstreut würde. Die drei von ihm 1267 an Clemens IV. gesandten opera, von denen wir das opus minus (bei Brewer) noch nicht einmal mit unzweifelhafter Sicherheit besitzen, sollten nach seiner

eigenen Aussage nur eine „persuasio praeambula“, einen mehr populär gehaltenen vorgängigen Hinweis auf eine endgültige Darlegung seiner Ideen in dem opus principale darstellen. Dieses opus principale ist infolge der langjährigen Einkerkierung nach dem Tode Clemens IV. (1268) wohl nur in Fragmenten zur Ausführung gelangt. Doch harren gerade diese Fragmente noch einer endgültigen Untersuchung ihrer Zugehörigkeit und ihres Zusammenhanges. Charles, der umfangreiche Nachweise der noch vorhandenen Manuskripte gibt, beklagt es schmerzlich, daß er sich die vollständige Herausgabe habe versagen müssen. An diese Arbeit müßte angeknüpft werden.